

Drittes Kapitel.

Hie deutsch — hie welsch.



Der Kanzler Konrad von Berlichingen war an einem Herbsttage in guter Stimmung nach dem Hohenzollernhofe zurückgekehrt; denn der Reichstag näherte sich seinem Ende, und das, was dort geschehen war, schuf ja eine neue Zeit für Reich und Volk. Der ewige Landfrieden war verkündet und ein kaiserliches Gericht eingesetzt, vor dessen Stuhl auch der Letzte und Ärmste Schutz finden konnte.

Wie mußte das Herz eines jeden Deutschen aufjubeln, der nach den blutigen Tagen des Faustrechtes endlich das goldene Zeitalter aufdämmern sah, wo Recht und Gesetz herrschten!

Als der Kanzler in sein Gelaß eingetreten war, fragte er den Marschall Egbert:

„Wo ist Götz?“

Er erinnerte sich, daß er seit Wochen sich um den Knaben wenig gekümmert, ja ihn ganz aus den Augen verloren hatte.

Dieser Gedanke lastete ihm wie ein Stein auf dem Herzen, denn er hatte ja Frau Margarete, dessen Mutter, gesagt: „Überlasset mir den Jungen, ich will ihn wie einen Sohn halten.“

Egbert erwiderte: „Wo kann Götz anders sein, als in den — Zelten?“

„In den Zelten?“ fragte der Kanzler und blickte ihn verwundert an. „Auf dem Felde, wo Turniere und Stechen abgehalten werden.“